

Über Eltern andere Eltern erreichen – Erfahrungen in Deutschland und anderen euro- päischen Ländern mit dem Angebot „Homeparty – ein Abend für Eltern“

Doris Sarrazin¹

Zusammenfassung

Wie können Eltern aus benachteiligten Milieus effektiv mit suchtpräventiven Massnahmen erreicht und einbezogen werden, um in den Rauschmittelkonsum ihrer Kinder gezielt einzugreifen? Diese Frage stellen sich viele Fachkräfte der Suchtprävention. Es ist immer wieder eine Herausforderung, diese Gruppe in Veranstaltungen einzubeziehen. Eine Möglichkeit bietet das in den Niederlanden entwickelte Konzept der „Homeparty – ein Abend für Eltern“. Die Idee für eine „Homeparty“ entwickelte sich aus den bekannten „Tupperpartys“.

Das Konzept ist so simpel wie vielversprechend: Ein Gastgeber veranstaltet in vertrauten Räumen eine Infoveranstaltung und die Gäste kommen miteinander angeregt ins Gespräch.

Nur geht es in diesen Fällen nicht um Haushaltsprodukte, sondern u.a. um Informationen über Rauschmittel, Einflussmöglichkeiten der Eltern und die Kommunikationsgestaltung zwischen Eltern und Kindern. Moderatoren dieser „Homepartys“ sind Suchtpräventionsfachkräfte, die diese Kurzinterventionen im persönlichen Umfeld gestalten.

Die „Homepartys“ dienen ebenso wie die „Tupperpartys“ dazu, aus dem Kreis der Beteiligten weitere Gastgeber zu gewinnen.

Die Ergebnisse der durchgeführten Evaluationen zeigen, dass die „Homeparty“ als Methode gut geeignet ist, bisher nicht an Präventionsmassnahmen teilnehmende Eltern mit niedrigem sozialökonomischem Status, insbesondere Migrantinnen und Migranten, zu erreichen. Mit grosser Mehrheit sind es Mütter, die dieses Angebot annehmen.

Die Wirkung der Intervention der „Homeparty“ sollte weiter beforscht werden. Hierzu können noch keine validen Aussagen gemacht werden.

Die Implementierung der Methode in einem sozialraumbezogenen Präventionsansatz wäre wünschenswert. Die Grundlagen für ein erfolgreiches Gelingen sollten ebenfalls weiter beforscht werden.

Es sollten Wege gefunden werden, auch Väter besser in die Präventionsarbeit zu integrieren. Die Methode der „Homeparty“ scheint hier nur bedingt erfolgreich zu sein.

¹ Diplom-Pädagogin, Diplom-Sozialpädagogin, Leiterin der LWL-Koordinationsstelle Sucht, Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Einleitung

Die Idee der „Homeparty“ wurde Ende der 90er Jahre in den Niederlanden entwickelt. Wie in anderen Ländern standen auch die niederländischen Suchtpräventionsfachkräfte vor der Aufgabe, schwierig zu erreichende Eltern mit einem besonderen Unterstützungsbedarf in ihre suchtpreventive Arbeit einzubeziehen. Hierzu wurde ein sehr niedrigschwelliger Ansatz gesucht. Die Idee der „Homeparty“ wurde von der Institution de Grift (De Grift – Gelders Centrum voor Verslavingszorg, Arnheim ist 2007 fusioniert zu IrisZorg, www.iriszorg.nl) entwickelt und zunächst exemplarisch in der Praxis erprobt und anschliessend als Projekt systematisch eingesetzt und vom Trimbos-Institut, Utrecht (www.trimbos.nl) evaluiert. Sie ist eng mit den Namen Heleen Riper, Linda Bolier und Mariet De Vocht verbunden. 2004 wurde dieser Erfolg versprechende Ansatz vom BINAD-Büro für grenzübergreifende Zusammenarbeit in der LWL-Koordinationsstelle Sucht nach Deutschland übertragen (Riper et al., 2010).

Dieser Artikel erläutert den Ablauf einer „Homeparty“ und setzt sich mit den Ergebnissen unterschiedlicher Studien dazu auseinander, um Schlussfolgerungen für eine Implementierung zu ziehen.

Der methodische Ansatz der Homeparty

Ideengeber für die Vorgehensweise war der Erfolg der Tupper-Partys. Die Firma „Tupperware“ aus den USA beschreibt in ihrer Firmendarstellung im Internet, dass sie in erster Linie auf die „Partymethode des Verkaufs“ aufbaut. Sie wurde gestaltet, um Verkäuferinnen und Verkäufern einen Rahmen zu geben, die Vorteile der Haushaltsprodukte zu demonstrieren. Tupper-Partys werden in Wohnräumen, Büros, sozialen Clubs und anderen Lokalitäten durchgeführt. Grundvoraussetzung ist immer, dass Gastgeber gefunden werden, die in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis Einladungen aussprechen und dafür ein Gastgeschenk erhalten (Amended Annual Report – Tupperware Brands Corporation, 2013).

Übertragen auf die Suchtprävention wurden folgende Prinzipien entwickelt: Die Suchtpräventionsfachkraft benötigt für einen erfolgreichen Zugang zu bisher schwer zu erreichenden Eltern eine Kontaktperson, die das Vertrauen der Eltern bereits hat. Über diese Multiplikatoren oder Multiplikatorinnen werden Gasteltern bzw. Gastgeber geworben, die in ihrem sozialen Umfeld (evtl. auch mit Unterstützung des Multiplikators) fünf bis zwölf Eltern zu einem Informationsabend einladen. Die Treffen finden im privaten Wohnzimmer statt bzw. in öffentlichen Räumen, die eine ähnliche, für einen intensiveren Austausch geeignete Atmosphäre bieten. Die Moderation und Information erfolgt durch die Suchtpräventionsfachkraft. Die „Homeparty“ ist inhaltlich eine Kurzintervention von max. zwei Stunden.

Beteiligte Akteure:

- Suchtpräventionsfachkraft gewinnt Kontaktperson (Multiplikator/in) aus der Zielgruppe
- Multiplikator bzw. Multiplikatorin gewinnt Gastgeber bzw. Gastgeberin
- Gastgeber bzw. Gastgeberin lädt (auch in Kooperation mit der Kontaktperson) teilnehmende Eltern ein

Konkrete Zielgruppe für das Konzept der „Homeparty“ sind Eltern mit niedrigem sozialökonomischem Status (auch ethnische Minderheiten), die Kinder von 10–16 Jahren haben und bisher von suchtpräventiven Massnahmen nicht erreicht wurden. Die Ziele sind:

- einen Zugang zu dieser Gruppe zu bekommen und
- den Rauschmittelkonsum (insbesondere den Alkoholkonsum) ihrer Kinder überhaupt erst mal zum Thema zu machen.

Dadurch soll auch eine entsprechende Sensibilisierung und Stärkung der Eltern für eine klare Haltung zu diesem Konsum und zu ihrem entsprechenden Erziehungsverhalten erzielt werden.

Das Themenspektrum einer „Homeparty“ beinhaltet folgende Optionen:

- Information zu Rauschmitteln
- Information über regionale Hilfeangebote
- Klärung von Begriffen wie z.B. Genuss und Missbrauch
- Einflussmöglichkeiten von Eltern
- Kommunikation mit Kindern über Rauschmittel
- Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung
- Bedürfnisse und Probleme pubertierender Kinder
- Aufstellung von klaren Regeln
- Eigenes Vorbildverhalten

Die Struktur der „Homeparty“ folgt einem bestimmten Schema. Nach einer kurzen Einführung gibt es eine Kennenlernrunde. Danach wird ein Drogenquiz gemacht, sozusagen zum Anwärmen für das Thema. Anschliessend erfolgt eine Rauschmittelinformation mit visuellen Medien. Weitere Themen können nach Vorabsprache berücksichtigt werden. Wichtig ist ein systematischer Abschluss, bei dem auch Evaluationsfragen gestellt werden. Ein weiterer Punkt dieses systematischen Abschlusses ist auch, Interessentinnen und Interessenten für die nächste Gastgeberrolle aus dem Kreis der Anwesenden zu gewinnen.

Um das Angebot der „Homeparty“ zu implementieren, sind in der Aufbauphase Zeit- und Kosteninvestitionen erforderlich. Sinnvoll ist mit einem Train-the-

Trainer-Seminar für die Suchtfachkräfte (1 Tag) vor der Implementierung zu starten. Dazu sind in der Regel Teilnahmegebühren fällig. Um einen guten Start des Angebotes zu gewährleisten, ist eine Netzwerkarbeit mit Schlüsselinstitutionen erforderlich, die bereits Zugang zur Zielgruppe haben. Für den Aufbau dieses Netzwerkes kalkuliert das Trimbos-Institut einen Durchschnittswert von mindestens 58 Stunden (Trimbos Instituut, 2011). Jede weitere „Homeparty“ bedeutet dann einen Zeitaufwand für Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von ca. 17 Stunden. Diese Stunden müssen im Personalkostenbudget berücksichtigt werden. Hinzu kommen Reisekosten der Präventionsfachkraft sowie Kosten für Verpflegung und Gastgeschenk am Abend selbst. Ein weiterer Kostenfaktor sind Arbeitsmaterialien für die „Homeparty“ und für das Aushändigen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Diese Auflistung macht deutlich, dass es keinen Sinn macht, die „Homeparty“ als eine singuläre Veranstaltung durchzuführen. Wenn eine Institution sich entschliesst, dieses Angebot einzuführen, sollte eine perspektivisch längerfristige Implementierung von vornherein angedacht und angezielt werden.

Bisheriger Einsatz in evaluierten Projekten

Seit im Jahr 2000 in den Niederlanden die „Homeparty“ im Rahmen eines Projektes evaluiert wurde, sind weitere Einsätze in Deutschland, aber auch im Rahmen des Projektes TAKE CARE in zehn europäischen Ländern (Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Irland, Italien, Portugal, Slowakei, Slowenien, Zypern) evaluiert worden (Pass(t) auf – Take Care-Abschlussbericht, 2013). Eine Übersicht zu diesen Einsätzen geben die folgenden beiden Grafiken.

Grafik 1: Evaluierte Projekte, in denen die „Homeparty“ eingesetzt wurde

Projekt	Jahr	Ziel	Zielgruppe
Homeparty (NL)	2000 - 2003	Entwicklung und Implementierung einer niedrigschwelligen Intervention	Sozialökonomisch benachteiligte Eltern, die bisher nicht erreicht wurden (bes. Migranten)
SeM (DE)	2004 - 2007	Über Eltern Einfluss auf das Konsumverhalten Jugendlicher nehmen	Deutsche Eltern aus Russland
TransVer (DE)	2009 - 2012	Niedrigschwelligen Zugang verbessern (von Frauen für Frauen)	Deutsche Frauen aus Russland
TAKE CARE (10 EU - Länder)	2010 - 2012	Elterliche Erziehungs-kompetenz in Bezug auf Alkoholkonsum stärken	Eltern in einem definierten Sozialraum (Stadtviertel, Quartier)

Grafik 2: Ergebnisse der Evaluationen

Projekt	Alter Jgdl.	Erreichte Eltern	% Mütter	% Väter
Homeparty (NL)	8-16	Eltern: 177 Homeparties: 22	89,8 %	10,2 %
SeM (DE)	12-24	Eltern: 32 Homeparties: ??	65,6 %	34,4 %
TransVer (DE)	k.A.	Eltern: 42 Homeparties: 4	100 %	./.
TAKE CARE (10 EU - Länder)	12-21	Eltern: 474 Homeparties: 59	79,4 %	20,6 %

Welche Ergebnisse wurden erzielt?

In zwei niederländischen Studien wurde der Ansatz der „Homeparty“ wissenschaftlich bewertet. Dabei kommt das Trimbos-Institut zu dem Ergebnis, dass es sich bei der „Homeparty“ um eine theoretisch gut untermauerte Interventionsmethode handelt, die geeignet ist, Migrantenfamilien zu erreichen (Trimbo's Instituut, 2011). Das war das Ergebnis des Praxisprojektes, das von 2000-2003 von de Grift durchgeführt wurde. Eine Studie des Rijksinstituut voor Volksgezondheid en Milieu (RIVM), Dilthoven, kommt zum Resultat, dass die Methode der „Homeparty“ über wenig Beweiskraft der Wirkung verfügt, da es keine Kontrollgruppe, kein Follow-up und nur ein niedriges N gebe (Busch & Schrijvers, 2010, S. 39). Bei diesen beiden unterschiedlichen Bewertungen muss allerdings berücksichtigt werden, dass die jeweilige Fragestellung der Studie sehr unterschiedlich war. Während das Trimbos-Institut der Frage nachging „Kann die Zielgruppe durch den Ansatz gut erreicht werden?“, lautete die Fragestellung beim RIVM „Hat die Intervention am Abend eine Wirkung?“. Konkret bedeutet dies, dass mit dem Ansatz der „Homeparty“ Eltern erreicht wurden, die bisher nicht erreicht werden konnten (insbesondere Familien mit Migrationshintergrund). Das Thema „Rauschmittelkonsum“ wurde zum Thema gemacht und in dieser Gruppe diskutiert. Ob jedoch die Intervention an dem Abend eine tatsächliche Verhaltensänderung der Eltern und in der Folge eine Konsumreduzierung der Kinder erreicht hat, ist noch unklar.

Die Ergebnisse der Prozessevaluationen zeigen, dass die Eltern mit dem Inhalt der „Homeparty“ sehr zufrieden waren. Sie berichteten, dass sie mehr über Rauschmittelkonsum gelernt hätten. Auch fühlten sie sich am Ende des Abends in ihrer Elternkompetenz gestärkt.

Erfahrungen aus der Praxis der Durchführung der „Homeparty“ zeigen, dass

1. in erster Linie Mütter erreicht werden bzw. auch erreicht werden sollten (s. Grafik oben),
2. in manchen Kulturen ein neutraler Treffpunkt besser angenommen wird als ein privates Wohnzimmer,
3. beteiligte Eltern sich oft weiteren Austausch über andere Themen wie z. B. „Mediennutzung“ oder „Mobbing unter Jugendlichen“ wünschen.

Förderliche Faktoren für die Implementierung

Nicht nur förderlich, sondern unabdingbar für den Erfolg der Implementierung des Ansatzes „Homeparty“ ist der Kontakt der Suchtpräventionsfachkraft zu relevanten Schlüsselorganisationen. Diese Organisationen sollten Kenntnisse über den Zugang zur Zielgruppe haben und bereits mit ihnen zusammenarbeiten. Eine klare Vereinbarung zwischen den Führungskräften der beteiligten Einrichtungen ist ebenfalls erforderlich. Die „Homeparty“ sollte nicht als eine ad-hoc-Intervention durchgeführt werden, sondern nach einem strukturierten Vorgehen in Verbindung mit einem Arbeitsplan. Klare Kooperationsabsprachen muss es nicht nur auf der Leitungsebene, sondern auch (und als besonders wichtiger Erfolgsfaktor) auf der Arbeitsebene geben. Alle Beteiligten müssen über genügend Kenntnisse über die Besonderheiten der Zielgruppe verfügen bzw. in der Vorbereitungsphase erhalten. Das kann auch bedeuten, dass die Schlüsselpersonen an den Abenden teilnehmen und im Vorfeld über zu berücksichtigende und besondere Punkte informieren. Notwendig für eine erfolgreiche Implementierung ist auch, dass Expertise und Affinität zur Methode der „Homeparty“ insbesondere bei der Suchtpräventionsfachkraft vorliegen. Ein systematischer Abschluss der „Homeparty“ mit Evaluation und Austeilen von Informationsmaterial legt die Grundlage dafür, dass es nicht bei einer Einmalaktion bleibt, sondern sich im Sinne eines Schneeballsystems auch weiter fortsetzt. Das bedeutet, dass Gastgeber gefunden werden sollten, die Einladende für die nächste „Homeparty“ sind.

Hemmende Faktoren für die Implementierung

Als sehr nachteilig hat sich gezeigt, wenn die beteiligten Präventionsfachkräfte wechseln. Nachteilig ist ebenfalls eine schlechte interne Kommunikation in den beteiligten Einrichtungen selbst. Unzureichende sachliche und organisatorische Ausstattung für das Projekt erschwert ebenfalls eine gute Implementierung. Zeit für die Vorbereitung ist nicht nur in der Präventionseinrichtung notwendig, sondern auch in der Schlüsselorganisation, die den Kontakt zu einzuladenden Familien herstellt. Im Verlauf der Planungen kann es in allen Stadien zu unvorhergesehenen Veränderungen kommen. Fehlende Flexibilität bei den Schlüsselpersonen, bei den Gasteltern oder bei der Präventionsfachkraft hemmt eine gute Implementierung.

Welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus?

1. Die „Homeparty“ ist als Methode gut geeignet, bisher nicht an Präventionsmassnahmen teilnehmende Eltern mit niedrigem sozialökonomischem Status, insbesondere Migrantinnen und Migranten, zu erreichen.
2. Die Wirkung der Intervention der „Homeparty“ sollte weiter beforscht werden.
3. Die Implementierung der Methode in einem sozialraumbezogenen Präventionsansatz wäre wünschenswert. Die Grundlagen für ein erfolgreiches Gelingen sollten ebenfalls weiter beforscht werden.
4. Ein weiterer Aspekt ist, dass Wege gefunden werden sollten, auch Väter besser in die Präventionsarbeit zu integrieren. Die Methode der „Homeparty“ scheint hier nur bedingt erfolgreich zu sein.

Literatur

Amended Annual Report – Tupperware Brand Corporation (2013) [www.ir.tupperwarebrands.com/sec.cfm?DocType=Annual&Year= amended annual report 2012](http://www.ir.tupperwarebrands.com/sec.cfm?DocType=Annual&Year=amended%20annual%20report%202012), TUPPERWARE BRANDS CORP FORM 10-K/A (Amended Annual Report) Filed Jan 9, 2013 for the Period Ending 12/31/11 (Download 11. Januar 2013)

Busch, M.C.M., & Schrijvers, C.T.M. (2010). *Effecten van leefstijlinterventies gericht op lagere sociaaleconomische groepen*. Bilthoven: RIVM.

Riper, H., Bolier, L. & de Vocht, M. (2. Auflage 2010). *Drehbuch Homeparty für das Anwerben und Aufklären schwer erreichbarer in- und ausländischer Eltern im Umgang mit ihren Kindern zur Thematik Alkohol, Drogen sowie Glücksspiel*. 2. Auflage, Münster: BINAD – Büro für grenzübergreifende Zusammenarbeit in der LWL-Koordinationsstelle Sucht.

Pass(t) auf – Take Care- Abschlussbericht, 2013). www.lwl.org/ks-download/downloads/TakeCare/Takecare_D_final-passauf.pdf (Download 19. März 2013)

Trimbos Instituut (Hrsg.), (2011). *Roken, drinken, blowen & opvoeding, Overzicht van good onderbouwde interventies, Wervinkmethodieken and regionale proeftuinen*. Utrecht: Eigenverlag

Korrespondenzadresse

Doris Sarrazin
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
LWL-Koordinationsstelle Sucht
Warendorfer Strasse 27
48145 Münster
Tel.: +49 251 591-5481
Fax: +49 251 591-5499
Doris.Sarrazin@lwl.org

Atteindre les parents via d'autres parents – Expériences en Allemagne et dans d'autres pays européens avec l'offre de „Homeparty – une soirée pour parents“

Doris Sarrazin

Résumé

Comment des parents de milieux défavorisés peuvent-ils être efficacement atteints par des mesures de prévention des addictions et s'impliquer en intervenant de manière ciblée sur la consommation de substances psychoactives de leurs enfants? C'est une question que se posent de nombreux professionnels de la prévention des addictions. Intégrer ce groupe dans des actions de prévention représente toujours une gageure. Le concept de „Homeparty – une soirée pour parents“, développé aux Pays-Bas, offre une possibilité.

L'idée d'une „Homeparty“ est venue des réunions „Tupperware“ bien connues. Le concept est aussi simple que prometteur: un hôte organise dans des locaux familiaux une séance d'information et les invités entrent en conversation animée. Sauf qu'il ne s'agit pas ici de produits ménagers mais notamment d'informations sur les substances psychoactives, de l'influence que peuvent exercer les parents et de l'établissement d'une bonne communication entre parents et enfants. Les modérateurs de ces réunions sont des professionnels de la prévention des addictions, qui réalisent ainsi ces interventions brèves dans le proche environnement des personnes. Comme les réunions „Tupperware“, ces „Homeparties“ servent également à recruter d'autres hôtes parmi les participants.

Les résultats des évaluations réalisées montrent que le concept de „Homeparty“ convient bien pour atteindre les parents de statut socio-économique faible qui jusqu'ici ne participaient pas à des mesures de prévention, notamment des migrant-e-s. Les personnes adhérant à l'offre sont en grande majorité des mères.

L'effet de l'intervention en „Homeparty“ doit encore être investigué. Aucune conclusion valide ne peut encore être formulée.

La mise en œuvre de la méthode avec une approche préventive liée au milieu social serait souhaitable. L'étude des conditions de succès doit en outre être également poursuivie. Il faudrait trouver des moyens également de mieux intégrer les pères dans le travail de prévention. La méthode de „Homeparty“ ne paraît que partiellement convenir à cela.

Reaching parents through other parents – Experiences in Germany and other European countries with the programme “Home party – an evening for parents”

Doris Sarrazin

Summary

How is it possible to effectively reach out to parents in socially disadvantaged environments and get them involved in addiction-prevention methods, so that they intervene in their children’s drug consumption? This is an issue faced by many professionals in addiction prevention. It is a persistent challenge to involve this group in events. One opportunity is the “Home Party – an evening for parents” concept developed in the Netherlands.

The Home Party is based on the well-known Tupperware parties.

The concept is as simple as it is promising: a host organizes an information event in familiar surroundings and the guests engage in animated discussion.

In this case, however, rather than household products, the subjects covered include information about drugs, parents’ opportunities to influence their children, and communication forms between parents and children. Moderators at these Home Parties are professionals in addiction prevention, who organize these short-term interventions in a personal environment.

Like at Tupperware parties, future hosts are recruited from the ranks of those attending Home parties.

Evaluations of the event show that the Home Party is an appropriate method of reaching parents of low socio-economic status, particularly migrants, who have not previously taken part in preventative measures. The vast majority of those who take up this offer are mothers.

The effectiveness of the Home Party intervention needs further research and no valid conclusions can be drawn so far.

It would be preferable to implement this method as part of a prevention campaign based on the social environment. Further research is needed into the principles required for its success.

Ways of including fathers in the prevention work also need to be found. The Home Party concept would appear to be of limited success in this respect.